Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 23 (1933)

Heft: 33

Artikel: Von Girgenti (Akragas) nach Syrakus [Fortsetzung]

Autor: A.K.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-645973

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

darauf, erst vierzig Jahre alt, starb Carl Maria von Weber, nachdem er uns noch die Opern: „Euryanthe" und „Oberon" geschenkt hatte, in London.

30 Tausend Menschen, man bedenke im kaufmännischen und nüchternen London, gaben ihm das letzte Geleit, und als seine sterbliche Hülle später auf dem katholischen Friedhofe zu Dresden beigesetzt wurde, hielt kein Geringerer als Richard Wagner die Trauerrede.

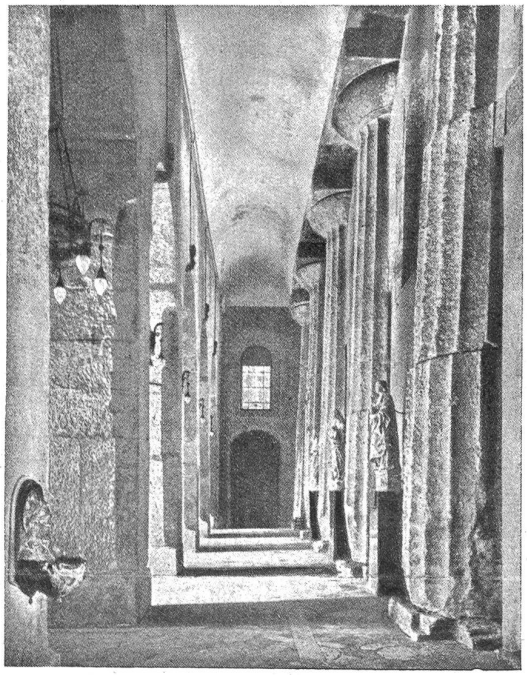
Hätte ein gütiges Geschick dem großen Komponisten Carl Maria von Weber nur noch ein Jahrzehnt an Leben gegönnt, welche Fülle von herrlicher Musik wäre uns dann wohl noch geschenkt worden!

Von Girgenti (Akragas) nach Syrakus.

Ausschnitt aus einer Reiseerinnerung von A. K., Bern.

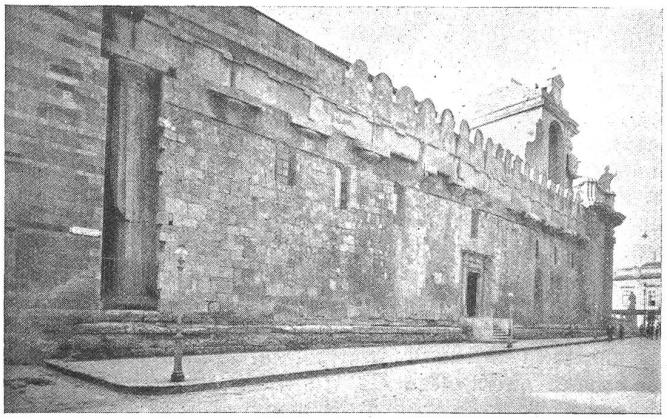
Latomien. (Fortsetzung.)

Eine der berühmtesten Latomien ist die in der Achradina gelegene Latomia dei Cappuccini. Sie wird für diejenige gehalten, in der nach Thukydides 7000 kriegsgefangene Athener lange Zeit schmachten mußten, bis sie schließlich zum größten Teil in die Sklaverei verkauft wurden. Nach Entrichtung einer Lira am Haupteingang beim Kapuzinerkloster erhält man Einlaß in diese Unterwelt. Man steigt hinunter in ein wahres Labyrinth von engen, die Steinbrüche miteinander verbindenden Durchgängen. Es setzt sich zusammen aus Brücken, Bögen und Pylonen, deren einer aussieht wie der Kopf eines Krokodils. Etwa 30 Meter unter der Erdoberfläche dehnt sich da, wo einst einer der Steinbrüche lag, und wo Tausende von Sklaven mit primitivem Werkzeug Baumaterial für Syrakus herausmeißeln mußten, ein wundervoller Garten. Von den Felswänden, von deren obern Rändern Geranien und Bougainvillien wie vom blauen Himmelszelt heruntergrüßen, ist nichts mehr zu sehen. Dichter Efeu überkleidet sie mit dunklem Grün,



Syrakus. — Athenatempel.

durchsetzt von auf schmalen Felsvorsprüngen wachsenden seltsamen Orchideen, Iris, Farnkräutern, Venushaar, Jupiterbart ꝛc. In der Tiefe des Gartens grünt es und blüht es in allen Farben wie in einem Treibhaus. Laue, staublose



Athenatempel (Dom) von Syrakus. Nordseite.

Lüfte machen das Atmen zur Wonne. Kein Wind verweht den feinen, berauschenden Blütenduft, der die Wohlgerüche beider Indien verbreitet. Zypressen, Palmen, Pinien und andere Bäume des Südens streben aus der Tiefe kraftvoll den lebenspendenden Fluten des goldenen Sonnenlichtes entgegen. Freudig begrüßten auch wir das allbelebende Tagesgestirn, als wir wieder hinauf in die geräuschvolle Welt zurückkehrten und auf der den Gästen des Grand Hotel Villa Politi reservierten Stiege in die herrlichen Gärten dieses Hotels gelangten, wo die Erdoberfläche in vollem Sonnenschein in ihrer schönsten Blumenpracht prangte. Es war uns beim Scheiden aus der köstlichen Ruhe und Einsamkeit der sonderbaren Unterwelt dieser Latomia zumute, als kämen wir aus einem schönen Märchenlande, das man nicht vergessen kann. Wenn dieses Erlebnis auch getrübt wird durch die Erinnerung an die grausame, von Thukydides im siebenten Buch der „Geschichte des Peloponnesischen Krieges" mit einem ergreifenden Schlußwort geschilderte Einkerkerung der unglücklichen Athener in den damals wahrscheinlich zugedeckten und daher pflanzenlosen Latomien, so berührt dafür jene Erzählung umso sympathischer, wonach einzelne Gefangene vom sonst so rücksichtslosen Sieger durch das Aufsagen von Versen des Euripides die Freiheit erlangt haben sollen. Eine rührende Anekdote, die in den schönen Versen Lord Byrons im Childe Harold nachklingt.

Wie hoch über alles mag dem alten Euripides († 406) der Dank derer gegangen sein, die durch die Macht seiner Verse nach Athen zurückkehren durften!

Katakomben — Gräberstraße — Villa Landolina.

In dem südlich gegen Neapolis zu abfallenden, von Schluchten mit römischen Felsengräbern durchsetzten Gebiete von Achradina liegt San Giovanni, die älteste Kirche Siziliens. Sie enthält die Krypta des hl. Marcianus, jenes Petrusjüngers, der in Syrakus die erste Christengemeinde Siziliens gegründet haben soll, und der hier zu Tode gemartert wurde. Neben dieser Kirche gewährt eine kleine Pforte Einlaß zu den Katakomben.

Ein junger Mönch des nahen, hinter Cypressen versteckten Klosters übernimmt in etwas zu eiliger Gangart unsere Begleitung bei der düstern Wanderung durch die Katakomben von Syrakus, die an Geräumigkeit und planmäßiger Ordnung selbst diejenigen Roms übertreffen. Zahllose Straßen, Gassen und Plätze, Kammern und Säle gibt es in dieser Totenstadt. Mitte des vorigen Jahrhunderts verirrte sich ein Lehrer mit sechs Schülern; sie fanden hier ihr Grab, bis man die Leichen der auf so schreckliche Weise Umgekommenen entdeckte. Mit Schaudern steht man hier vor der

gähnenden Leere, denn trotz der Millionen von Griechen, Römern und Christen, die in diesen uralten Katakomben ihre Begräbnisstätten gefunden haben, ist alles hohl und leer, nur selten fällt der fahle Schein des Lämpchens auf einen Schädel oder ein paar Knochen. Selten wird die Einförmigkeit unterbrochen von Gräbern, die von alten Malereien schimmern und mit rotfarbigem Stuck bekleidet sind. Ein hier ausgegrabenes Relief mit einer Darstellung der zwölf Apostel befindet sich im Dom zu Syrakus. (Abbildung S. 526.)

Aus dem größten der Gewölbe, das uns als die Stätte bezeichnet wurde, wo der Apostel Paulus während seines dreitägigen Aufenthaltes in Syrakus (A. G. 28, 12) gepredigt hat, begleitete uns der Schatten dieses Apostels. Es war uns, als hörten wir im Widerhall des Gewölbes ein Rauschen des Flügelschlages jener Zeit, da dieser Apostel im ursprünglichen Sinn und Geist seines Meisters Wort vom Reich der Liebe und des Lichtes verkündigte. Gern stiegen wir aus dem Moderduft und Grabesdunkel wieder ans helle Tageslicht. Wir hofften, in der antiken Gräberstraße, wo sich in Felsen gehauene Grüfte aus griechischer und römischer Zeit befinden, etwas in der Art der mit lebensvollen Darstellungen geschmückten Grabdenkmäler Athens zu sehen. Aber die an der Grenze von Achradina gegen Neapolis über dem alten Theater gelegene Gräberstraße ist schwerlich imstande, einen erhebenden Eindruck zu machen. Es ist ein in den Fels getriebener Hohlweg, dessen Boden ähnlich wie in Pompeji und Agrigent tiefe Wagenspuren durchfurchen, und in dessen senkrechten Seitenwänden sich in den Fels gehauen Grab an Grab verschiedener Größe und die leeren Nischen der verschwundenen Votivtafeln und Inschriften reihen, alles bis auf geringe Spuren architektonischer Ausschmückung flach und eintönig.

Unter den vielen Grüften über der Erde, die hier, wo Achradina, Tycha und Neapolis zusammengrenzen, sich besonders zahlreich vorfinden, sucht man vergebens nach dem Grab des Archimedes. Ebensowenig ist etwas von der Säule ausfindig zu machen, die der große Mathematiker auf seinem Grab aufzurichten befahl mit dem Beifügen, es möchte als Erinnerung an seinen Lieblingslehrsatz darauf das Verhältnis des Zylinders zum Kegel angegeben werden.

Noch einem Toten hatten wir unsern Besuch abzustatten. Sein Grab steht auf einer Erhöhung in den Anlagen der gegenüber dem Garten unseres Hotels in einer kleinen Latomie gelegenen Villa Landolina. Dort hat ihn sein Freund, der Cavaliere Landolina begraben und ihm ein hübsches, in griechischem Stil gehaltenes, jetzt neben Grabdenkmälern englischer Persönlichkeiten an der Gartenmauer stehendes Denkmal setzen lassen, mit der Inschrift:

Augustus, Comes de Platen
Germaniae Horatio.

Die Bezeichnung Deutscher Horaz (Germaniae Horatio) wurde weggelassen, als dem im Jahre 1835 verstorbenen Dichter später von König Max von Bayern und dem Grafen Schack das jetzige Denkmal, seine große Marmorbüste mit kranzgeschmücktem Haupt, geweiht wurde. Zypressen, deren immergrünes, unverwelkliches Kleid schon bei den alten Griechen die Unsterblichkeit des Geistes zu versinnbildlichen hatte, bewachen jetzt den stillen Ort des schönen Dichtergrabes. (Fortsetzung folgt.)

Sentenz.

Der einzige wirkliche Beweis von der Aufrichtigkeit des Menschen ist seine Hingabe an ein Prinzip. Worte, Geld und alles andere gibt sich verhältnismäßig noch leicht hin; aber wer sein tägliches Leben und seine ganzen Gewohnheiten für eine Sache opfert, der beweist damit, daß ihn eine wahre Ueberzeugung durchdrungen hat.

Sommerregen.

Von Ernst Oser.

Geregnet hatte es lange Zeit,
Aus dräuenden Wänden gegossen.
Der Menschen Sommerseligkeit
Blieb wetterschwer und verdrossen.

Die Erde trank. Sie schlürfte das Naß
In unersättlichen Zügen,
Als könnte der spendende Himmelsparnaß
Der Durstigen nimmer genügen.

Ein harscher Wind durch die Bäume fuhr
Und packte sie, daß sie troffen.
Es wölbte sich drüber kein reiner Azur,
Kein wohliges, wärmendes Hoffen.

Den Rosen tat der Regen so weh
Und ihre Schönheit erblaßte.
Ihr Purpursamt, ihr seidener Schnee
Zerhieb der Feind, der verhaßte.

Bergfern barg sich hinter Nebel und Grau
Die Sonne. Ihr siegendes Zeichen
Fand keinen Weg aus dem Wolkenverhau
Und brachte den Harst nicht zum Weichen.

Und als ihr endlich der Durchbruch gelang,
Ward es ein Sprühen und Gleißen.
Uns Menschen ward ihr verhaltener Drang
Zum glücklichen, schönen Verheißen.

So, mitten in Wärme, Rosen und Licht,
Uebten wir schnelles Vergessen.
Wir saßen über das Naß zu Gericht,
Als hätte es nie uns besessen.

Doch keine Sommerseligkeit
Gibt's ohne erquickenden Regen,
Und selbst das Wunder der Rosenzeit
Lechzt wieder nach stillendem Segen.

Rundschau.

Unruhige Inseln.

In einer Sonntagsrede hat Mussolini neuerdings verkündet, daß die fascistische Weltanschauung im Kampfe liege mit der „demo-liberalen", welche das letzte Jahrhundert beherrschte; er verheißt den Vereinigten Staaten, Frankreich und England den Beginn solcher Kämpfe und den Aufstieg eines wie immer auch gearteten Fascismus; während er noch vor Jahren sagte, Fascismus sei kein Exportartikel, hören wir nun, daß er doch überall in der Welt aufkommen werde. Man wird verstehen müssen, den Widerspruch zwischen den beiden Aussagen zu reimen.

Daß Mussolini nicht ganz unrecht hat, beweist die Lage in Irland; dort schien vor einer Woche die Explosion bedenklich nahe; die „Blauhemdenpartei" des Generals O'Duffy hatte einen „Marsch nach Dublin" angesagt; der Diktator de Valera (er ist es noch nicht rechtlich, aber faktisch), untersagte diese Demonstration; O'Duffy verhieß, man werde dennoch kommen, wenn auch nur mit Stöcken bewaffnet; de Valera verhieß dagegen die äußersten Maßnahmen; O'Duffy machte ihn verantwortlich für die Folgen; de Valera erklärte strikte nochmals das Verbot; da blies O'Duffy fürs erste den Marsch ab.